

delt auch der Beitrag von Martin Ebner („*Zwei verschiedene Lesarten der Jungfrauengeburt in Mt 1,18-25*“). Obwohl Matthäus gegen den hellenistischen Motivkomplex von Jungfrauengeburt, göttlicher Zeugung und Gottessohn anschreibt (z. B. durch die Verbindung mit dem menschlich-jüdischen Stammbaum oder den Verzicht auf den Titel Gottessohn in Mt 1), hat sich seine Lesart nicht durchgesetzt. Ebners Fazit, „Es kommt auf die Lesebrille an“, das er am Beispiel der matthäischen Geburtsgeschichte durchgespielt hat, läßt sich insgesamt auf die israelorientierte und die antijüdische Auslegung matthäischer Texte anwenden. Und es ist sicher kein Zufall, daß der Herausgeber dem Sammelband mit dem Einleitungsbeitrag von *Ernst Ludwig Ehrlich* („*Von Gott reden nach der Schoa*“) eine solche richtungsweisende Lesebrille verordnet hat.

Ingrid Maisch, Merzhausen

Manfred Lahnstein, **Massel und Chuzpe**. Wie Blanka und Rudolf den Holocaust überlebten. Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg, 2004. 382 Seiten.

„Das Schicksal hatte uns zusammengepreßt, wie Wasser in einem gewaltigen Trichter zusammengepreßt wird. Wir haben eine unglaubliche Zeit erlebt und glücklicherweise ohne wirklichen Schaden durchgestanden. Diejenigen aus unserer Familie, die es bis Italien geschafft haben, haben überlebt. Das ist nichts anderes als ein Wunder. [...] Rund um uns herum jedoch sind Hunderttausende, ja vielleicht Millionen unserer Brüder und Schwestern grausam umgekommen“ (312). Dieses „Resümee“, bei einem Familienfest kurz nach Kriegsende ausgesprochen, faßt die ganze Geschichte des Überlebens der Schwiegereltern Lahnsteins, Blanka und Rudolf Kandel und deren Familien – die Kandels und die Selingers –, zusammen.

Dieses Buch unterscheidet sich von anderen Schilderungen jüdischer Schoa-Überlebender in mehrfacher Hinsicht. Zum einen handelt es sich hier nicht um eine Autobiographie. Manfred Lahnstein, geboren 1937 in Erkrath (1982 war er in Deutschland für einige Monate Finanz- und Wirtschaftsminister), schrieb das Buch anhand der Erzählungen seiner Schwiegereltern. „Alle Ereignisse und Fakten sind in dem Sinne ‚historisch‘, daß Rudolf und Blanka, ihre Familien und Freunde sie erlebt haben. Was ihre Gedanken und ihre Gespräche angeht, so mußte ich mich in den Charakter der handelnden Personen einfühlen, um herauszufinden, was sie unter den

jeweiligen Umständen erwogen oder gesagt haben könnten“ (13). Die Kandels und Selingers hatten tatsächlich „Massel“, ungeheures Glück. Als kroatische Staatsbürger waren sie nicht der geballten Kraft der antisemitischen Vernichtungspolitik Nazi-Deutschlands ausgesetzt. Ihre Flucht von Zagreb über Ljubljana nach Mailand und von dort bis nach Rom liest sich streckenweise wie ein spannender Abenteuerroman, dem es auch an romantischen Details – der Liebesgeschichte zwischen Blanka und Rudolf – nicht fehlt. Es stellt sich jedoch die Frage, ob solche Berichte, so gut geschrieben sie auch sein mögen, wirklich der Aufarbeitung der Schoa dienen. So mancher Leser könnte tatsächlich zu dem Schluß kommen: Gut, die Juden wurden unterdrückt, sie mußten fliehen, hatten Angst, Familien wurden immer wieder getrennt, aber wenn man sich auf der Flucht ein bißchen vernünftig angestellt hat, zusammen mit einem Schuß Mut und Verwegenheit (Chuzpe), dann konnte man diese Jahre auch ganz gut überstehen. Was für die Kandels und Selingers zugetroffen haben mag, auch weil sie die notwendigen finanziellen Mittel und die richtigen Beziehungen hatten, und weil sie als assimilierte Juden mit guten Sprachkenntnissen viel leichter ihre Identität verbergen und sich die nötigen gefälschten Papiere verschaffen konnten, all das galt nicht für die Millionen anderen, die währenddessen in den Konzentrationslagern vergast oder zu Tode geprügelt wurden. Man muß Lahnstein zugute halten, daß er dies auch immer wieder zu bedenken gibt. Bezeichnend dafür ist jene Episode, in der sich Blanka darüber beschwert, daß sie ständig von einem Quartier in ein anderes umziehen müssen. Ihre Mutter weist sie daraufhin zurecht: „Worüber beklagst du dich denn eigentlich? Wir haben in einer Zeit überlebt, in der Hunderttausende von Juden, Serben, Polen und Russen ums Leben gekommen sind – viele von ihnen brutal ermordet! [...] Hör also bitte mit der Jammerei auf!“ (297).

Gut dargestellt wird die Situation der Juden in Jugoslawien und in Italien während der dreißiger und vierziger Jahre des 20. Jh. sowie die Rolle der italienischen Faschisten und der kroatischen Ustascha in der Vernichtungspolitik während des Zweiten Weltkrieges. Beim Lesen des Buches ist es wichtig, sich den Satz einzuprägen: „Wir haben einiges durchstehen müssen, aber insgesamt ist uns das Schicksal sehr gnädig gewesen.“ Und man sollte unbedingt auch Bücher von Überlebenden lesen, die diese Jahre selbst erlebten und nicht auf Erzählungen anderer zurückgreifen müssen.

Herbert Winklehner OSFS, Eichstätt